

**Pädagogische Hochschule
Zürich**

Abteilung Primarstufe

Bachelorarbeit: Vertiefungsarbeit

Humor in der Schule

Standard 12 Beruf in der Lebensbalance

Die Lehrperson verfügt über Strategien, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen, und nimmt auf ihre physischen und psychischen Ressourcen Rücksicht (Pädagogische Hochschule Zürich 2011).

Zürich, April 2016



Vorgelegt von

Kathrin Stalder

k-stalder@stud.phzh.ch

Studiengang NovaFlex H12

Eingereicht bei

Prof. Dr. Rudolf Isler

ruedi.isler@phzh.ch

Dozent

Inhaltsverzeichnis:

1. Abstract	3
2. Einleitung und Fragestellung	4
2.1 Aufbau der Arbeit	4
2.2 Ausgangslage der Arbeit	5
3. Theoretischer Teil	8
3.1 Klärung von Begriffen in ihren Kontexten	8
3.1.1 Humor als Teil des Komischen und seine Bedeutungen im historischen Kontext	8
3.1.2 Unterscheidung und Wirkungen von Humor, Lachen und Erheiterung	13
3.1.3 Beeinflussung des Sinnes von Humor und Entwicklung der Humorfähigkeit	17
3.2 Humor und seine Auswirkungen auf Lernprozesse innerhalb einer Klassengemeinschaft	20
3.3 Humor und seine Bedeutung für die Gesundheit	26
4. Diskussion	28
4.1 Der Nutzen von Humorfähigkeit im Klassenzimmer	29
4.1.1 Bezüglich der Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler	29
4.1.2 Bezüglich mir als Lehrerin	30
4.2 Beantwortung der Fragestellung	30
5. Schlussteil	33
5.1 Mögliche Anschlussfragen	33
5.2 Beruflichen Anforderungen zukünftig mit Humor begegnen	34
5.1.2 Lebenszufriedenheit trotz Beruf	35
Literatur- und Quellenverzeichnis	36
Literatur	36
Quellen aus dem Internet	37
Urheberschaftsbestätigung	38

1. Abstract

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es aufzuzeigen, inwiefern sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler auswirkt. Damit die Fragestellung umfassend bearbeitet werden kann, geht der theoretische Teil der Arbeit zunächst auf die Begrifflichkeiten und dann auf den aktuellen Forschungsstand bezüglich Humor und der Fragestellung ein. Im Anschluss daran werden Situationen im Klassenzimmer genauer beleuchtet. Unter Zuhilfenahme verschiedener Forschungsergebnisse wird der positive Nutzen des pädagogischen Gebrauches von Humor im Schulzimmer aufgezeigt. Weiter konnte die Annahme, Humor stelle eine personale Ressource für den Lehrberuf dar, eindeutig bestätigt werden. Im Laufe der Bachelorarbeit wurde deutlich, dass sich die Humorfähigkeit trainieren lässt, und dass der gezielte Einsatz von Humor im Lebens- und im Schulalltag einen grossen Gewinn darstellt.

2. Einleitung und Fragestellung

Spricht man über Humor in der Schule ist es notwendig, die Begrifflichkeiten zu klären, den aktuellen Forschungsstand bezüglich der Humorforschung sowie berufsspezifisches Wissen und Können bezüglich Lern- und Entwicklungsprozessen und Kommunikation im schulischen Umfeld zu berücksichtigen. Ergänzend dazu gilt es, psychologische Gesichtspunkte wie beispielsweise die Persönlichkeitsmerkmale und die Entwicklungsmöglichkeiten von Lehrpersonen genauer zu betrachten.

Im schulischen Umfeld begegnen uns immer wieder herausfordernde und manchmal auch überfordernde Situationen. Oftmals liegt es an der eigenen Einstellung, wie weit den Belastungssituationen im Alltag mit Humor begegnet werden kann – oder eben nicht.

Besonders im Lehrberuf sind die Fähigkeiten, eine andere Perspektive einnehmen zu können und eine Situation mit mehr Distanz oder aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten von enormer Bedeutung, da gesundheitserhaltend.

2.1 Aufbau der Arbeit

In der Einleitung wird die Ausgangslage der Arbeit beschrieben. Damit verbunden präsentieren sich erste theoretische Inhalte, und zwar bezüglich des Provokativen Stils, als einer möglichen Kommunikationsform für den Alltagsgebrauch. Ebenfalls Teil der Einleitung ist die Herleitung der Fragestellung.

Der Einleitung schliesst sich der theoretische Teil an, welcher sich in drei Unterkapitel gliedert. Im ersten Unterkapitel werden Begriffe aus der Humorforschung in ihren Kontexten geklärt. Das zweite Unterkapitel befasst sich mit dem aktuellen Forschungsstand bezüglich Humor im Klassenzimmer. Im dritten Unterkapitel wird die Bedeutung von Humor für die Gesundheit beschrieben. Der Theorieteil beinhaltet bewusst mehrere, ausgewählte und teilweise auch etwas längere Zitationen, um die Erkenntnisse aus der Humorforschung möglichst unverfälscht weiterzugeben.

Dem Theorieteil folgt die Diskussion. Die im Theorieteil präsentierten verschiedenen Forschungsergebnisse bilden die Grundlage dafür. Im Anschluss der Beantwortung der Fragestellung folgen mögliche Anschlussfragen, bevor die Arbeit mit einem persönlichen Ausblick abschliesst.

Zur besseren Leserinnen- und Leserführung werden am Ende jedes Kapitels jeweils zentrale Erkenntnisse, welche der Beantwortung meiner Fragestellung dienen, **zusammengefasst** und **optisch hervorgehoben**. Weiter sind Zitationen an ihrer *Schrägschrift* gut zu erkennen. Nach der soeben erfolgten Klärung der Strukturierung der Arbeit, wenden wir uns im folgenden Kapitel ihrer Ausgangslage zu.

2.2 Ausgangslage der Arbeit

Frank Farrelly (1931-2013 Begründer der Provokativen Therapie)¹ setzte Humor ganz gezielt ein, ausgehend von einem positiven Menschenbild und von der Annahme, dass jeder Mensch mündig und stark genug ist für die Lösung seiner Probleme (Ressourcenorientierung). Das Autorenteam Höfner und Schachtner (1995/2013) fasst im Buch *Das wäre doch gelacht* (Höfner u. Schachtner 2013) die wichtigsten Elemente der Provokativen Therapie auf verständliche Weise und mit aussagekräftigen Praxisbeispielen sehr lesefreundlich zusammen.

Sowohl Farrelly als auch Höfner und Schachtner (1995/2013) gehen davon aus, dass der gezielte Einsatz von Humor immer wieder zu Lösungsansätzen und damit einhergehend zu Erfolgserlebnissen führt. Zudem sind sie der festen Überzeugung, dass sich die Humorfähigkeit trainieren lässt.

Dessen ist sich auch José Amrein gewiss. Als ehemaliger Primarlehrer und als diplomierter Logopäde mit einem Master of Advanced Studies in systemischer-lösungsorientierter Therapie, setzt Amrein in seiner Praxis für lösungsorientierter Therapie seit Jahren gezielt Elemente der humorvollen Provokation erfolgreich ein. Nebst seiner logopädischen Tätigkeit bietet er Übungsabende an, die eigene Humorfähigkeit zu trainieren. Den Besuch solcher Übungsabende gönnte ich mir während insgesamt vier Monaten in den Jahren 2014 und 2015 als Ausgleich zur theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema Humor. Aufgrund dessen bringe ich eine positive Selbsterfahrung bezüglich der Entwicklung der eigenen Humorfähigkeit mit.

Für diese Vertiefungsarbeit interessiert mich der heutige Forschungsstand bezüglich Humor. In diesem Zusammenhang besuchte ich den Humorkongress in Basel im Oktober 2014² und profitierte enorm davon. Zentrale Personen im Bereich der Humorforschung, wie beispielsweise Prof. Dr. Willibald Ruch vom Psychologischen Institut der Universität Zürich und Prof. Dr. med. Barbara Wild, Chefärztin der Fliednerklinik in Stuttgart, legten aktuelle Forschungsergebnisse verständlich in Vorträgen dar. Ergänzend zu ihren Resultaten stütze ich mich in dieser Bachelorarbeit auf Studien von Melissa Wanzer (2001), welche sich mit dem Gebrauch von Humor im Klassenzimmer auseinandersetzte. Weiter berücksichtige ich die Haupterkenntnis der unveröffentlichten Masterarbeit von Manolya Ucak (2015) mit dem Titel *Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen: Über sich selbst und über andere lachen und die Einschätzung des Klassenklimas von SchülerInnen und Lehrpersonen* (Ucak 2015).

Nebst der gezielten Auseinandersetzung mit Ergebnissen aus der wissenschaftlichen Humorforschung will ich herausfinden, inwiefern die Humorfähigkeit einer Lehrperson zu deren Gesundheit und Lebenszufriedenheit beitragen kann.

¹<http://www.provocativetherapy.com/> Zugriff 11.03.2016

²<http://www.humorkongress.ch/index.php?lang=DE&&lang=DE&SUBSELECT=00&> Zugriff 30.03.2016

Ausgangslage dieser Bachelorarbeit sind folgende zwei Hypothesen:

- Die Humorfähigkeit einer Lehrperson hat Auswirkungen auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler.
- Die eigene Humorfähigkeit lässt sich trainieren und dient als Ressource, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen. Ganz im Sinne des von mir gewählten Standards 12 des Kompetenzstrukturmodells der Pädagogischen Hochschule Zürich: *„Beruf in der Lebensbalance. Die Lehrperson verfügt über Strategien, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen, und nimmt auf ihre physischen und psychischen Ressourcen Rücksicht“* (Pädagogische Hochschule Zürich, 2011).

Diese beiden subjektiven Theorien führen mich zu der Fragestellung:

„Wie wirkt sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus?“

Aus Platzgründen verzichte ich darauf, Ergebnisse aus der Humorforschung, welche keinen direkten Bezug zu der formulierten Fragestellung haben, zu berücksichtigen. An dieser Stelle erwähne ich, dass ich weit mehr Material zum Thema Humor fand, als ich dachte. Die Teilnahme am Humorkongress 2014 in Basel liess mich erkennen, dass der gezielte Einsatz von Humor im medizinischen und im therapeutischen Bereich, im Gegensatz zum pädagogischen Bereich, sehr viel etablierter ist. Beispielsweise durch die Institutionalisierung von Clowns in Spitälern im Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung. Weil dem so ist, werde ich in meiner Arbeit wiederholt auf Literatur und Erkenntnisse aus dem therapeutischen Bereich verweisen, ohne dabei eine differenzierte Unterscheidung zwischen therapeutischen und alltäglichen Situationen im schulischen Umfeld zu machen. Dies mit der Begründung, dass die Wirksamkeit humorvoller Interventionen sowohl in therapeutischen als auch in nicht therapeutischen Situationen nachgewiesen werden konnte. Beispielsweise in der Bachelorarbeit von Sandra Seidl (2015) mit dem Titel *Der Provokative Stil (ProSt)® in der Sprachtherapie*. Im Abstract schreibt die Autorin (Seidl 2015).

Im Rahmen der logopädischen Therapie wird der Provokative Stil sehr häufig zum Aufbau einer guten therapeutischen Beziehung genutzt, findet grundsätzlich aber in allen Bereichen der Therapie Anwendung. Hinzu ist festzuhalten, dass es die vielen Vorteile für den Klienten und die guten Erfahrungen mit diesem Therapiestil sind, welche die Sprachtherapeuten dazu bewegen, diesen einzusetzen. Weiter konnte die Annahme, dass der Provokative Stil sich positiv auf die Psychohygiene des Sprachtherapeuten auswirkt, bestätigt werden (Seidl 2015).

Um den Inhalt des soeben Zitierten besser in Verbindung mit meiner Fragestellung bringen zu können, sei an dieser Stelle der Provokative Stil kurz vorgestellt. Seidl (2015) schreibt, dass der Psychotherapeut Frank Farrelly (1986) aus seinem erfolgreichen Vorgehen eine eigene Methode entwickelte, die provokative Therapie. Mittels humorvoller Provokation brachte Farrelly seine Patienten nicht nur zum Lachen über sich selbst und schaffte dadurch Distanz zu den eigenen Einstellungen, sondern löste auf unkonventionelle Art Konflikte. Die provokative Therapie wurde in den letzten Jahrzehnten zum Provokativen Stil (ProSt)® weiterentwickelt und wird seither auch ausserhalb der Psychotherapie eingesetzt

(Seidl 2015, 1). Beispielsweise im Trainieren der Humorfähigkeit, wie ich das während den Jahren 2014 und 2015 in Amreins Praxis besuchten Übungsabenden selber erlebte. Dabei setzten wir in unserer Kleingruppe Empfehlungen von Höfner und Schachtener aus ihrem Buch *Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie* (Höfner u. Schachtener Erstveröffentlichung 1995 / 8. Auflage 2013) lustvoll um. Seidl beschreibt den Ursprung und möglichen Einsatz des Provokativen Stils wie folgt (2015, 8):

Im Provokativen Stil (ProSt)® hat Eleonore Höfner (2013) die provokative Therapie zu einem allgemeineren Kommunikationsstil weiterentwickelt, nachdem sie selbst bei Farrelly – dem Begründer der provokativen Therapie - gelernt hatte. Dies geschah aus der Überzeugung, dass der provokative Ansatz nicht nur eine effiziente Therapieform darstellt, sondern eine Möglichkeit der Kommunikation, die in vielen zwischenmenschlichen Bereichen Anwendung finden kann. Anders als die provokative Therapie, eine Methode, die rein für die Psychotherapie entwickelt wurde, kann der Provokative Stil freier eingesetzt werden, z.B. auch in anderen Therapieformen, in Beratungen, im schulisch-pädagogischen Kontext oder in der Erziehung (Seidl 2015, 8).

Dabei hebe ich den von Seidl (2015) vorgeschlagenen Verwendungszweck im schulisch-pädagogischen Kontext hervor. Ebenfalls hervorheben möchte ich die Aussage aus Seidls Abstract (2015), dass sich der Provokative Stil positiv auf die Psychohygiene des Sprachtherapeuten auswirke. Zu diesem Schluss kam die Autorin als Folge der Durchführung und sorgfältigen Auswertung von insgesamt vierzehn Experteninterviews (Seidl 2015). Aufgrund ihres Resultates stellt sich mir die spannende Frage, ob sich ihre gewonnene Erkenntnis bezüglich der positiven Auswirkungen des Provokativen Stils auf die Psychohygiene von Sprachtherapeuten auch auf Lehrpersonen übertragen liesse?

Wie dem auch sei, wird sich der soeben erfolgten Beschreibung der Ausgangslage meiner Vertiefungsarbeit und der Herleitung meiner Fragestellung sowie dem Exkurs zum Provokativen Stil im folgenden Kapitel der Theorieteil anschliessen.

3. Theoretischer Teil

Zu Beginn des theoretischen Teils werden zentrale Begriffe der Humorforschung geklärt. Darauf aufbauend beschreibe ich die Interaktion zwischen der Lehrperson und ihren Schülerinnen und Schülern. Damit möchte ich den Zusammenhang zwischen der Humorfähigkeit einer Lehrperson, ihrem Humoreinsatz und dem Lernverhalten ihrer Schülerinnen und Schülern aufzeigen. Diese Wechselwirkungen wurden von Ucak (2015) und von Wanzer (2001) gründlich erforscht sowie von Kesselring (2009/2012) treffend beschrieben.

Ausserdem beschäftige ich mich im Theorieteil mit Wirkungen von Humor, unter anderem auch mit den Auswirkungen auf die Gesundheit. Dabei vermute ich Humor als mögliche personale Ressource für eine Lehrperson, den Anforderungen des Berufes gut begegnen zu können.

Als Grundlage für das bessere Verständnis der Studienergebnisse von Ucak (2015), Wanzer (2001), Ruch (2014) und Weiteren, dient eine sorgfältige Klärung der Begriffe, wobei sich aufgrund der thematischen Komplexität Forschungsergebnisse und Klärungen inhaltlich teilweise vermischen.

3.1 Klärung von Begriffen in ihren Kontexten

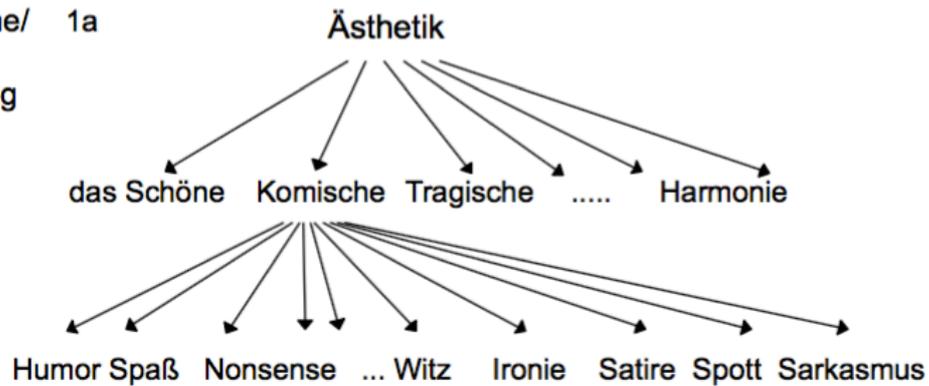
Als zentral erachte ich diejenigen Begriffe, welche in der verwendeten Literatur häufig vorkommen und deren Verständnis zur Beantwortung der Fragestellung vorausgesetzt wird. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Inhalten aus dem Bereich der Lern- und Entwicklungspsychologie würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Zur besseren Orientierung gliedert sich das vorliegende Kapitel 3.1. in drei thematisch unterschiedliche Unterkapitel, welche die Begriffe in ihren Kontexten erläutern.

3.1.1 Humor als Teil des Komischen und seine Bedeutungen im historischen Kontext

Am Humorkongress in Basel definierte Ruch (2014) Humor als Teil des Komischen. Im Rahmen seines Vortrages mit dem Titel *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend* unterschied Ruch (2014) zwischen einer historischen breiten Bedeutung von Humor (Abbildung 1) und der heutigen, engeren Bedeutung des Begriffes (Abbildung 2).

„Humor“ als Teil des „Komischen“

- Historische/
breite
Bedeutung

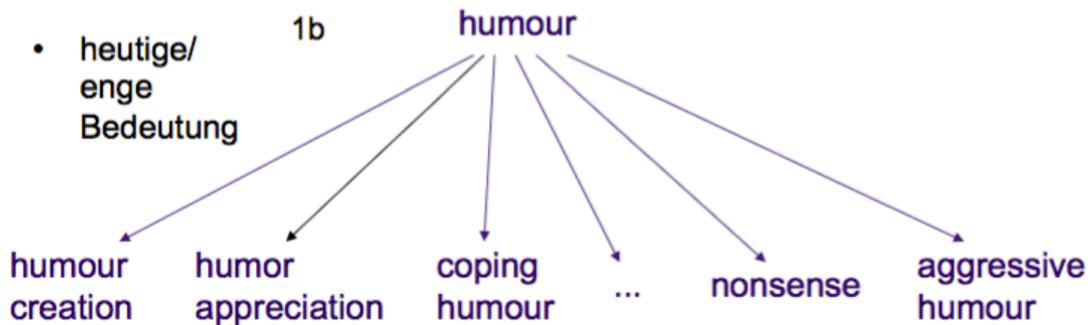


Humor: Gabe eines Menschen, die Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den Schwierigkeiten und Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen

Das Komische: was uns zum Lachen bringt bzw. amüsiert ⁴

Abbildung 1 aus dem Vortrag *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend* von Prof. Dr. Willibald Ruch, gehalten am Humorkongress 2014 in Basel am 25. Oktober 2014, 9.45 – 10.30 Uhr

Sammelbegriff für alle Arten des Komischen



Humor: ein Sammelbegriff für alle Phänomene des Komischen (des Lächerlichen), inklusive der Fähigkeit, nicht-ernste inkongruente Kommunikation wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und zu genießen, aber auch zu erzeugen und vorzutragen

5

Abbildung 2 aus dem Vortrag *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend* von Prof. Dr. Willibald Ruch, gehalten am Humorkongress 2014 in Basel am 25. Oktober 2014, 9.45 – 10.30 Uhr

In Ergänzung zu diesen beiden Abbildungen Ruchs (2014) finde ich seine historische Übersicht zum Wandel der Bedeutung von Humor sehr aussagekräftig. Heute, im Jahr 2016, verstehen wir unter Humor nämlich etwas anderes als unsere Vorfahren vor vielen Jahren noch. Der Pfeil am linken Rand der Auflistung Ruchs (2014) ist als Zeitachse zu verstehen. Besonders hervorheben möchte ich den Punkt k) in der Übersicht des Wissenschaftlers. Punkt k) besagt, dass es sich bei dem Begriff Humor in der Forschung um einen Sammelbegriff handelt, was soviel heisst wie, der Begriff ist nicht eindeutig definiert. Ruch als Leiter der Fachrichtung Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik an der Universität Zürich befasst sich nebst der Humorforschung auch mit der Positiven Psychologie. Diese kürzt Ruch (2014) in seiner Übersicht unter Punkt l) mit PosPsy ab.

Bedeutung von "humour/Humor"

- 
- (a) *umor*: Flüssigkeit (Latein)
 - (b) *humores*: Körperflüssigkeiten (Blut, Schleim, schwarze & gelbe Galle)
 - (c) humor = **Stimmung/Laune** (Mittelalter); von positiver (good humor) oder negativer (bad humor) Qualität
 - (d) Humor tritt in den Bereich des Komischen; als das **Objekt des Auslachens** (ca. 1680); (*humorist, man of humor*; B. Johnson)
Humor & Witz: **Talente**; **Fähigkeit**, Andere zum Lachen zu bringen
 - (e) Von *Humor* als *Talent* zu Sinn für Humor als **Tugend** (Ende 17th Jhdt; Humanismus; *true/false wit, good/bad humor*)
 - (f) *good humor*: sovereign **attitude** of exposing oneself to mockery of others ("test of ridicule"; Shaftsbury, 1671-1713)
 - (g) Humor als philosophische **Lebensanschauung** (18. Jhdt)
 - (h) **Haupttugend** (*Toleranz, Kompromiss*) (19. Jhdt).
 - (i) Freud (1928) ein (reifer) **Abwehrmechanismus**, etc.
 - (j) 20th Jhd: mehrere Bedeutungen gleichzeitig
 - (k) In Forschung: Sammelbegriff
 - (l) In PosPsy wieder einer **Tugend** zugeordnet.

6

Historische Übersicht zur Bedeutung von Humor aus dem Vortrag *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend* von Prof. Dr. Willibald Ruch, gehalten am Humorkongress 2014 in Basel am 25. Oktober 2014, 9.45 – 10.30 Uhr

Weil Humor von Ruch (2014) als Teil des Komischen beschrieben wird, erwähne ich an dieser Stelle die insgesamt acht von Schmid-Hidding beschriebenen und von Ruch (2013) erfassten Komikstile. Die Kurzbeschreibungen der acht Komikstile tragen zum besseren Verständnis einzelner, darin enthaltener Begriffe bei.

Acht Komikstile nach Schmidt-Hidding

Skalenbeschreibungen aus einem Fragebogen zur Erfassung der acht Komikstile (Ruch, 2013)

- **Humor:** Diskrepanzen im alltäglichen Verhalten und Erleben entdecken und diese auf wohlwollende Weise humorvoll betrachten; Gelassenheit und Liebe zum Mitmenschen
- **Scherz/Spass:** Spässe machen und somit gute Laune verbreiten; Spassvogel, der anderen auch gerne mal Streiche spielt; Albernheiten machen und andere necken
- **Witz/Geist:** Witzige und geistreiche Einfälle; anspruchsvolle, überraschende und gewitzte Pointen; Verwendung vielseitiger Stilmittel
- **Nonsens/Unsinn:** Nonsens-Humor wertschätzen und produzieren; sinnfrei, spielerisch und heiter, aber trotzdem geistreich, auch kreative Wortspiele; grotesk und absurd
- **Ironie:** Bemerkungen, die das Gegenteil des Gemeinten beinhalten und nur von Eingeweihten verstanden werden; doppelschichtig und verwirren nicht eingeweihte Personen
- **Satire:** Missstände, Fehlverhalten und moralische Verfehlungen kritisieren und korrigieren; kritische Haltung gegenüber scheinbaren Autoritäten und Fehlverhalten von Mitmenschen auf lustige Weise korrigieren, um sie damit sanft zum Umlenken zu bewegen
- **Sarkasmus:** andere durch sarkastische Bemerkungen kritisieren; beissender Spott oder Schadenfreude, wenn mit gesellschaftlichen Missständen oder moralischen Verfehlungen (wie Korruption oder Lasterhaftigkeit) konfrontiert
- **Zynismus:** zynische Haltung und gerne spöttische Kommentare über spiessige und unaufrichtige Moralvorstellungen und Werte (wenig wertgeschätzt und eher als lächerlich empfunden)

Acht Komikstile nach Schmidt-Hidding präsentiert von Prof. Dr. Willibald Ruch im Vortrag *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend*, gehalten am Humorkongress 2014 in Basel am 25. Oktober 2014, 9.45 – 10.30 Uhr

Zusammenfassung des Kapitels 3.1.1

Humor ist in der Forschung ein Sammelbegriff für das Komische und somit nicht klar definiert. Zur besseren Unterscheidung verschiedener Ausprägungen von Humor bezieht sich Ruch (2013) auf die von Schmidt-Hidding definierten acht Komikstile, welche kurz beschrieben wurden. Ausserdem wurde in diesem Kapitel der historisch bedingte Bedeutungswandel von Humor in Form einer Abbildung (Ruch 2014) dargestellt.

Somit verlassen wir die aufgeführten möglichen Definitionen und Bedeutungen von Humor und wenden uns im nächsten Unterkapitel der Unterscheidung von Humor, Lachen und Erheiterung zu. Weil die inhaltliche Differenzierung leichter fällt, wenn die Wirkungen von Humor, Lachen und Erheiterung verglichen werden, sind die Auswirkungen von Humor, Lachen und Erheiterung ebenfalls Gegenstand des folgenden Kapitels 3.1.2.

3.1.2 Unterscheidung und Wirkungen von Humor, Lachen und Erheiterung

Die wissenschaftliche Humorforschung der Universität Zürich beschäftigt sich unter der Leitung von Prof. Dr. Willibald Ruch an der Abteilung für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik unter anderem mit folgenden Fragen: Wie hilft uns Humor, auch unter widrigen Umständen eine positive Einstellung zu behalten? Was genau am Lachen soll unser Wohlbefinden fördern, unser Stresserleben positiv beeinflussen oder gar unser Immunsystem stimulieren? Kann der Sinn für Humor nachhaltig trainiert werden? (Ruch u. Hofmann 2015, 5).

Zur Beantwortung der Fragen stellt das Autorenteam (Ruch u. Hofmann 2015, 5) fest, dass Humor und Lachen zwar oft gemeinsam auftreten, aber nicht das Gleiche sind. Sie präzisieren, dass Humor oder das Empfinden von Erheiterung oft mit Lachen einhergehen könne, aber nicht müsse. Wir könnten auch „in uns hineinschmunzeln“, ohne dass äusserliche Zeichen der Amüsiertheit im Gesicht oder stimmlich sicht- oder hörbar seien. Weiter schreiben die beiden Fachpersonen, dass es ein Lachen der Erheiterung gäbe, welches typischerweise als Reaktion auf Humor auftrete. Daneben gäbe es auch noch viele andere Formen des Lachens, die nichts mit Humor zu tun hätten. Wolle man wissen, ob Lachen gesund sei, müsse eine Vermischung der verschiedenen Arten des Lachens vermieden werden. Auch dürfe „Humor“ keinesfalls mit „Lachen“ oder „Lächeln“ gleichgesetzt werden. Laut Ruch und Hofmann (2015, 6) ergaben Studien, dass der positive Effekt des Lachens auf das Wohlbefinden nur beim Lachen der Freude, dem sogenannten „Duchenne Lachen“ auftrete. Sie beschreiben das Lachen als eines der äusserlich beobachtbaren Merkmale der Erheiterung. Aber Achtung: Nicht jede Erheiterung lasse sich mimisch wahrnehmen. Die Erheiterung sei der Schlüssel zu einem grösseren Wohlbefinden, zu einer höheren Schmerztoleranz und zu weniger Stress – nicht der mechanische Akt des Lachens selber. Ruch und Hofmann (2015) halten in ihrem Zeitschriftenartikel fest, dass die Erheiterung insbesondere im Zusammenhang mit Humor und in Bezug auf gesundheitsfördernde Wirkungen gründlich erforscht worden sei. Aktuell werde in der Forschung nach weiteren Auslösern gesucht, welche, analog zum Humor, Erheiterung bewirkten. Bisherige Ergebnisse zeigten, dass Erleichterung, freudige Verwunderung oder Schadenfreude ebenfalls zur Erheiterung führen würden. Offen sei zur Zeit jedoch noch, inwiefern diese Formen der Erheiterung ähnliche gesundheitsfördernde Auswirkungen hätten, wie die Erheiterung auf Grund von Humor (Ruch u. Hofmann 2015, 6). Soweit der Stand zu aktuellen Forschungsfragen im Bereich der Erheiterung.

In einem nächsten Abschnitt wenden wir uns der erstaunlichen Wirkung von Humor zu. Frick (2007)³, der als Prof. Dr. phil., Psychologe FSP, Individualpsychologischer Berater SGIPA, ehemaliger Lehrer in der Volksschule und seit 2002 als Dozent und Berater an der Pädagogischen Hochschule Zürich tätig ist, hebt in seinem Buch *Die Kraft der Ermutigung* (2007) hervor, dass viele Untersuchungen darauf hinweisen würden, dass Humor spannungs- und stressmindernde sowie konfliktlösende Wirkungen zeigten⁴. Lachen, beispielsweise fördere einen besseren Schlaf, helfe bei der Verdauung, entspanne, baue Stress ab, verbessere, beziehungsweise stabilisiere die Wirkung des Immunsystems sowie des Kreislaufs und wirke zusätzlich entzündungshemmend (Frick 2007, 177). Weiter schreibt der Autor, dass humorvolle Menschen Stress weniger ausgeprägt empfinden würden und Stresssituationen leichter bewältigten. Das habe nicht zuletzt damit zu tun, das humorvolle Menschen eine Situation neu definieren oder auch umformulieren könnten (Frick 2007, 179).

Des Weiteren bezeichnet Frick (2007) Humor als soziales Bindeglied. Eine erfolgreiche Wirkung zeige Humor nur dann, wenn er von Freundlichkeit und Empathie getragen werde und auf eine individuelle und feinfühligkeit Art und Weise eingesetzt werde (Frick 2007, 181).

„Eine humorvolle Haltung nimmt das momentan oder dauerhaft Unabänderliche an, aber ohne sich davon bedrängen oder gar bedrücken zu lassen. Ein guter Kontakt bahnt sich vielfach am einfachsten durch ein freundliches Wort, einen netten Scherz, eine humorvolle Bemerkung oder Pointe an“ (Frick 2007, 181).

Diese beiden Stichworte, *Humor als soziales Bindeglied* und *ein guter Kontakt durch eine humorvolle Bemerkung* finde ich besonders relevant im Hinblick auf das von mir gewählte Thema Humor in der Schule.

Bezüglich Humor und Selbstbild hält Frick (2007) weiter fest, dass humorvolle Personen tendenziell eher ein positives Selbstbild und eine höhere Kontrollüberzeugung hätten, wodurch sie ihre personalen Ressourcen besser aktivierten als humorlose, freudlose, sehr ernste oder strenge Menschen. Humor erweise sich als eine nicht zu unterschätzende Energie- und Copingressource.

„Insgesamt kann man Humor – auch vor dem Hintergrund des Salutogenese-Konzeptes von Antonovsky (1997) – also als ein wesentliches und wirkungsvolles Mittel gegen Stress, Demoralisierung, Resignation u. ä. betrachten“ (Frick 2007, 182).

Ergänzend zu dieser Aussage ist Frick (2007) überzeugt, dass Humor günstige Möglichkeiten zur Selbstdistanzierung, zur Relativierung, zur Entspannung oder zur Lösung bei Belastungs- und Problemsituationen bietet (Frick 2007, 182). Humor erlaubt ein Abstandnehmen. Gerade für Menschen in Berufsfeldern mit hohen Idealisierungstendenzen (beispielsweise Pflegefachpersonen, Lehrpersonen, PsychotherapeutenInnen) kann eine humorvollere Lebenseinstellung von grossem Nutzen sein (Frick 2007, 183).

³ <http://www.juergfrick.ch/> Zugriff 04.04.2016

⁴ Dabei stützt sich Frick auf Titze/Echenröder 2003; Holtbernd 2002; Dumbs 2002.

Zur konkreten Wirkung von Lachen schreibt der gleiche Autor (Frick 2007, 183):

Lachen lenkt unsere Aufmerksamkeit von fixen Gedanken ab und verändert Erwartungshaltungen und Einstellungen (Holtbernd 2002) – kurz: Humor führt ein neues Bezugssystem ein und verändert den Handlungsspielraum. Und schliesslich zeigt sich, dass Humor und regelmässiges Lachen (nicht Auslachen anderer Menschen!); insbesondere auch Lachen über sich selbst (selbstbezogener Humor), ein Stück Lebenskunst sind, ein Ausdruck einer gelasseneren Lebenseinstellung (Frick 2007, 183).

Hervorheben an Fricks Zitat (2007) möchte ich die Aussage, dass Humor den Handlungsspielraum verändert. Ich bin überzeugt, dass sich diese Aussage auch auf Lehrpersonen im Klassenzimmer übertragen lässt.

Nebst Frick (2007) befasst sich auch Korp (2014) mit der Wirkung von Humor, allerdings aus einem anderen Blickwinkel. „Humor schafft also Distanz, wenn der Mensch zu eng mit etwas verbunden ist und schafft Nähe, wenn die Distanz zu weit wird. Und dies auf spielerische und erheiternde Art und Weise. Entscheidend ist, dass man dies auch will“ (Korp 2014, 38).

Im Gegensatz zu Frick (2007) betont Korp (2014) die Entscheidungsmöglichkeit des Einzelnen, eine humorvolle Sichtweise einnehmen zu wollen – oder eben nicht.

Wie lohnenswert es ist, diese Entscheidung zu treffen, untersucht die Psychoimmunologie, die zeigt, dass sich Immunsystem, Nervensystem und Psyche gegenseitig beeinflussen. Positive Gedanken, Humor oder Lachen besiegen keine Krankheiten, aber es ist in zahlreichen Studien belegt, dass sie dazu beitragen, die Lebensqualität zu steigern (Korp 2014, 38).

Aufgrund dieser ausführlichen Betrachtungen der Wirkungen von Humor, Lachen und Erheiterung wird deutlich, wie komplex die Zusammenhänge rund um das Erleben und das Produzieren von Humor sind und wie Humor die Lebenszufriedenheit direkt beeinflusst. An dieser Stelle weise ich darauf hin, dass die positiven Auswirkungen nur bei den von Schmidt-Hidding beschriebenen Komikstilen *Humor*, *Witz* und *Spas*s eindeutig nachgewiesen werden konnten. So zeigt es die nachfolgende Abbildung 3 von Ruch (2014).

Lebenszufriedenheit

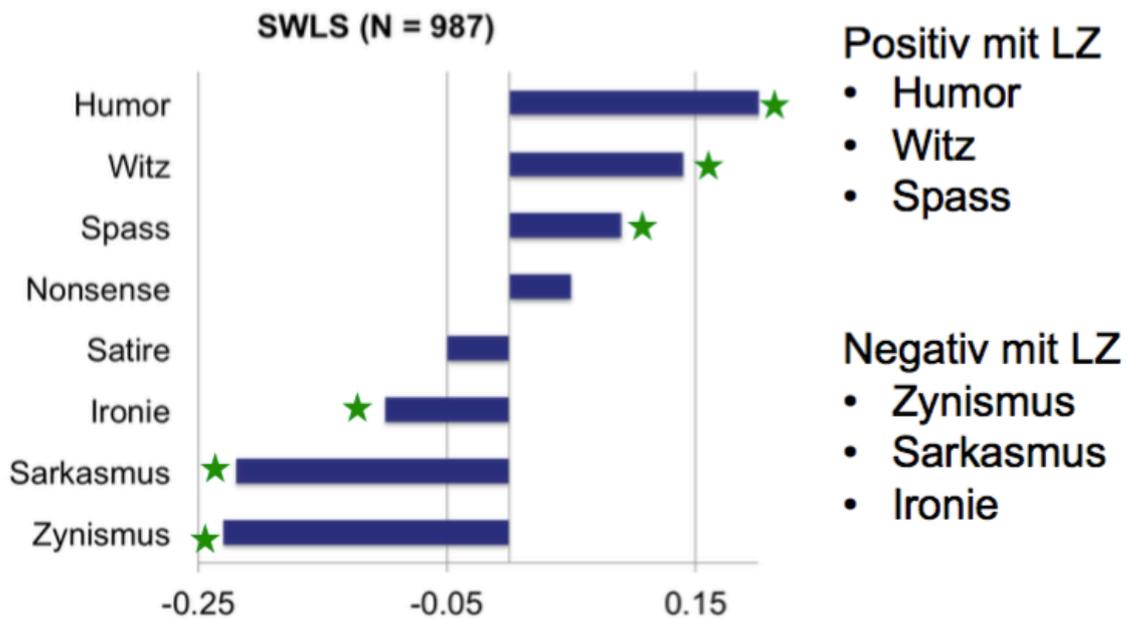


Abbildung 3: Zusammenhang Komikstil und Lebenszufriedenheit präsentiert von Prof. Dr. Willibald Ruch im Vortrag *Der Sinn für Humor: Ein Merkmal zwischen Laster und Tugend*, gehalten am Humorkongress 2014 in Basel am 25. Oktober 2014, 9.45 – 10.30 Uhr

Zusammenfassung des Kapitels 3.1.2

In diesem Kapitel wurden einerseits Unterschiede zwischen Humor, Lachen und Erheiterung beschrieben und andererseits deren Auswirkungen für den Alltag, für die Gesundheit und für die Lebenszufriedenheit aufgezeigt. Der positive Zusammenhang zwischen einzelnen Komikstilen und der Lebenszufriedenheit wurde erwähnt. Es wurde aufgezeigt, dass längst nicht jede Form von Humor zu erhöhter Zufriedenheit führt. Eindeutig fest steht dennoch, dass Humor sehr viele positive Wirkungen erzielt und nachweisliche gesundheitsfördernde Eigenschaften besitzt (Frick 2007). Dies gleich in zweierlei Weise, wie von Ruch und Hofmann (2015) treffend formuliert: „*Humor stärkt das Wohlbefinden aber nicht nur über den Weg der positiven Emotionen, sondern auch durch ein Ausbleiben von negativen Emotionen*“ (Ruch u. Hofmann 2015, 6).

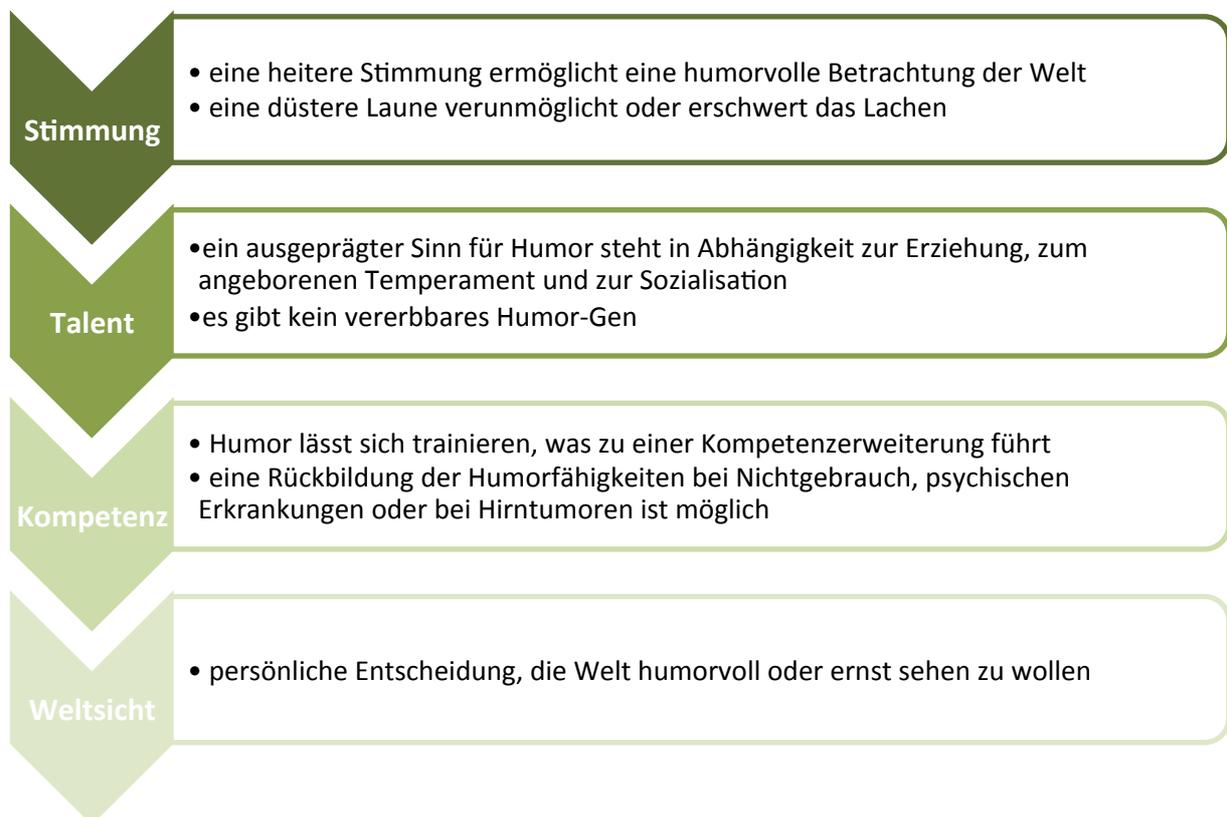
Was aber, wenn jemand angeblich keinen Humor besitzt? Was wissen wir konkret bezüglich der Beeinflussung des Sinnes von Humor und bezüglich der Humorfähigkeit? Auf diese beiden Frage liefert das nächste Unterkapitel klare Antworten.

3.1.3 Beeinflussung des Sinnes von Humor und Entwicklung der Humorfähigkeit

Zur Frage nach der Beeinflussung des Sinnes von Humor schreibt Korp (2014, 39):

„Untersuchungen zeigen, dass der Sinn für Humor nicht alleine angeborenes Talent, sondern trainierbar ist. Humor und die Freude am Lachen lassen sich wecken. Und umgekehrt: Die Fähigkeit zur Heiterkeit kann abnehmen oder sogar grundsätzlich zum Erliegen kommen“ (Korp 2014, 39).

Der Autor (Korp 2014, 39-40) führt insgesamt vier Punkte auf, welche den Sinn von Humor beeinflussen.



Grafik: Kathrin Stalder, basierend auf Inhalten von Korp (2014, 39-40).

Damit gelingt es dem Autor (Korp 2014) die Komplexität rund um den Sinn von Humor anhand der von ihm beschriebenen vier Punkte klar aufzuzeigen. Ob und wie viel Humor eine (Lehr)Person besitzt ist offensichtlich von diversen Faktoren abhängig. Wer ganz konkret mehr über den eigenen Sinn für Humor erfahren möchte wird von Ruch und Hofmann zur Teilnahme an einer Humorintervention eingeladen, welche regelmässig an der Abteilung Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik des Psychologischen Institutes der Universität Zürich durchgeführt wird (Ruch u. Hofmann 2015, 6).

Wichtige Themen des Humortrainings sind beispielsweise das Finden einer spielerischen Haltung, öfters zu lachen, Optimismus zu bewahren und zu fördern, Humor im Alltag zu entdecken, über sich selbst lachen zu können und Humor gezielt als Bewältigungsstrategie bei Stress einzusetzen

(www.psychologie.usz.ch/de/fachrichtungen/perspsy/trainings/humortraining.html
Zugriff 11.03.2016).

Um gezielt mehr Humor in den eigenen Alltag zu bringen, wird von Ruch und Hofmann (2015) auch die Strategie des „Über-sich-selber-Lachen-Könnens“ beschrieben (Ruch u. Hofmann 2015, 6). Dabei beziehen sich die Forschenden auf McGhee:

Einer der amerikanischen Pioniere der neuzeitlichen Humorforschung, Paul McGhee, beschrieb zum Beispiel die förderlichen Effekte der Fähigkeit, über sich selber lachen zu können: Ist es uns nämlich möglich, bei einem Patzer oder Missgeschick wohlwollend über uns selber zu lachen – im Sinne einer Erheiterung über sich selber- gewinnen wir Abstand von der Situation. Und dieser Abstand hilft uns, die Situation zu bewältigen und negative Gefühle zu überwinden. Der Humorforscher unterschied dabei zwei Arten des „Über-sich-selber-Lachens“: Eine wohlwollende und eine bittere, abweisende Art, die es zu vermeiden gilt. Die Fähigkeit, wohlwollend über sich selber zu lachen, lässt sich nach McGhee auch trainieren, wie auch die anderen Facetten des Sinns für Humor seines Modells. Hierzu gibt es mittlerweile einige wissenschaftlich evaluierte Trainingsmethoden, die alleine oder in Gruppen durchgeführt werden können. Die Ergebnisse aus der Forschung zeigen, dass sich der Sinn für Humor trainieren lässt. Dies fördert das Erleben von heiteren Stimmungen, reduziert depressive Symptome, und steigert die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen (Ruch u. Hofmann 2015, 6).

Zusammen mit den Autorinnen Falkenberg und Wild verfasste McGhee (2013) ein Manual mit dem Titel *Humorfähigkeiten trainieren*. Das Buch richtet sich in erster Linie an Therapeutinnen und Therapeuten und macht diesbezüglich auch auf Lücken in der Humorforschung aufmerksam. Falkenberg, Wild und MacGhee (2013) stellen fest, dass in der fachlichen Auseinandersetzung häufig zu wenig beachtet werde, welchen Einfluss psychische Störungen auf den Sinn für Humor hätten (Müller 2013). Dennoch zeichnet sich das Buch durch eine grosse Anwenderfreundlichkeit aus, weshalb ich der Ansicht bin, dass es auch Nicht-Therapeutinnen und –Therapeuten zum Lesen empfohlen werden soll. Im Vorwort zum Manual schreiben Falkenberg, McGhee und Wild (2012), dass es oft um eine Umbewertung gehe, um die Fähigkeit, altbekannte Situationen aus einer neuen Perspektive heraus zu betrachten und entsprechend neue Lösungswege auszuprobieren. Genau dieser Perspektivenwechsel falle Menschen mit Humor leichter als ohne (Falkenberg, McGhee u. Wild 2012, VII). Weiter schreibt das Autorenteam (2012) in seinem Vorwort:

Wir sind der Meinung, dass jeder Mensch auf seine eigene Weise Humor hat, dass dieser Humor nur manchmal durch Ängste, Depressionen oder andere Lebensumstände verschüttet worden ist. Diesen Humor wieder hervorzuholen und aufzupolieren, darum geht es in diesem Manual. Wir wissen aus unserer Erfahrung mit dem vorliegenden Training von Humorfähigkeiten, dass dies in der Tat möglich ist (Falkenberg, McGhee u. Wild 2012, VII).

Müller (2013) schreibt auf der Internetseite www.humorcare.com über das betreffende Buch: „Falkenberg, Wild und McGhee ermuntern beispielsweise zu einer Sympathie für die Ironie des Alltags. Mit genügend Offenheit bietet das Leben zahllose Gelegenheiten“. Der gleiche Autor schreibt zudem:

„Vertrauen und eine gemeinsame Beziehung gehören sicherlich zum Gelingen des von Falkenberg, McGhee und Wild vorgeschlagenen Weges“ (2013 Müller).

Genau diese beiden Punkte, Vertrauen und eine, möglicherweise auf Humor basierende, gemeinsame Beziehung, interessieren mich in Bezug auf meine Fragestellung, wie sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler auswirkt.

Zusammenfassung des Kapitels 3.1.3

Die Ergebnisse aus der Forschung zeigen eindeutig, dass sich der Sinn für Humor trainieren lässt (Ruch u. Hofmann 2015, 6 / Falkenberg, McGhee u. Wild 2012, VII). Zudem bieten Humor und Humorfähigkeit mancherlei Vorteile. Auf der Internetseite⁵ der Abteilung Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik der Universität Zürich werden diese wie folgt beschrieben:

Wissenschaftlich überprüft gehört Humor zu jenen Charakterstärken, welche am meisten zur Lebenszufriedenheit beitragen und auch alte Volksweisheiten besagen schon lange: Nichts verbindet mehr als gemeinsames Lachen - Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt (Joachim Ringelnatz).

Humor zu trainieren lohnt sich: für Sie, für Ihren Körper, für Ihre Arbeit und für Ihr Umfeld. Humor ist eines der besten Mittel, um Stress auf gesunde Art und Weise zu bewältigen. Humorvolle Menschen sind beliebter und in zahlreichen Bereichen nachweislich erfolgreicher

(Zugriff 11.03.2016 www.psychologie.uzh.ch/de/fachrichtungen/perspsy/trainings/humortraining.html).

Das vorliegende Unterkapitel konnte aufzeigen, dass der Sinn für Humor von mehreren Faktoren beeinflusst wird und dass es wissenschaftlich evaluierte Trainingsmethoden gibt, die Humorfähigkeit alleine oder in Gruppen weiterzuentwickeln.

⁵ <http://www.psychologie.uzh.ch/de/fachrichtungen/perspsy/trainings/humortraining.html>
Zugriff 11.03.2016

Das nun folgende zweite Unterkapitel des Theorieteils widmet sich der Situation im Klassenzimmer.

3.2 Humor und seine Auswirkungen auf Lernprozesse innerhalb einer Klassengemeinschaft

In diesem Kapitel wird zu Beginn ein ausgewählter Forschungsgegenstand mit dem dazugehörigen Ergebnis aus dem Jahr 2015 dargestellt. Die Beschreibung der Studie soll der Beantwortung meiner Fragestellung dienen.

Ucak (2015) befasste sich im Rahmen ihrer Masterarbeit mit der Humorproduktionsfähigkeit von Lehrpersonen. Dabei richtete sie ihren Fokus auf die Humorproduktion der Lehrpersonen im Klassenraum und wie die Schülerinnen und Schüler den Humorgebrauch der Lehrpersonen und das Klassenklima einschätzten. In ihrem Studienbescrieb ist zu lesen, dass es bisher nur wenig Forschung im Bereich des Humors im Klassenraum und der darauf basierenden Einschätzung des Klassenklimas gäbe. Die unveröffentlichte Arbeit wurde von Dr. Jennifer Hofmann, Post Doc der Abteilung Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik am psychologischen Institut der Universität Zürich, betreut. Mittels standardisierten Fragebögen, wie beispielsweise dem Humorproduktionstest von Dr. Jenifer Hofmann (2012) und dem Fragebogen für Positives Erleben in der Schule von Ruch und Wagner (2013), befragte Ucak (2015) insgesamt 41 Lehrpersonen und ihre 527 Schülerinnen und Schülern online. In der Zusammenfassung ihrer Masterarbeit beschreibt Ucak (2015) ihren Forschungsgegenstand wie folgt:

Es wurde angenommen, dass die Persönlichkeitsvariablen über sich selbst lachen, das Vergnügen über andere zu lachen (Katagelastizismus), das Vergnügen sich selbst in den Mittelpunkt des Spotts zu stellen (Gelotophilie) und die Angst vor dem ausgelacht werden (Gelotophobie) einen Beitrag leisten würden, ob Humor über sich selbst oder über andere produziert würden und wie witzig oder avers diese eingeschätzt würden. In der vorliegenden Studie wurden die genannten Persönlichkeitsmerkmale in der Berufsgruppe der Lehrpersonen (N=41, 24-64 Jahre) untersucht und die Einschätzungen der Schülerschaft der dazugehörigen Klassen (N=527, 14-59 Jahre) zum Humorgebrauch und Klassenklima miteinbezogen (Ucak 2015, unveröffentlichte Zusammenfassung der Masterarbeit Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen).

In der Folge ihrer Zusammenfassung nimmt Ucak (2015) Bezug auf mehrere für ihre Masterarbeit aufgestellte Hypothesen, auf die ich nicht weiter eingehen werde. Zur Beantwortung der Fragestellung meiner Vertiefungsarbeit genügt das folgende von Ucak (2015) beschriebene Hauptergebnis ihrer Studie:

„Der Zusammenhang zwischen der Humorproduktion der Lehrpersonen und der Einschätzung des Klassenklimas konnte bestätigt werden“ (Ucak 2015, unveröffentlichte Zusammenfassung der Masterarbeit Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen).

Im Anschluss an die Beschreibung des Forschungsgegenstandes und der Haupterkenntnis von Ucak (2015), widmet sich dieses Kapitel dem pädagogischen Gebrauch von Humor und den dabei erhofften und erzielten Auswirkungen des Humors. Ucak (2015) formuliert bestehende Zusammenhänge in der Zusammenfassung ihrer Masterarbeit wie folgt:

*Der Humor nimmt insbesondere auch eine bedeutende Rolle im schulischen Kontext ein. Es wurde bestätigt, dass der pädagogische Gebrauch von Humor einen psychologischen und physiologischen Effekt ausübt auf Lernende (Berk, 1998). Die Effekte von Humor und Lachen reduzieren Stress und Angst, stärken das Selbstbewusstsein und steigern die Selbstmotivation. Laut Gelnn (2002) kann Humor dazu beitragen, den Lernprozess zu optimieren, indem eine positive emotionale und soziale Umwelt geschaffen wird und dadurch die Studierenden im Stande sind, die präsentierten Informationen und den Lernstoff besser beizubehalten und mehr den Fokus darauf zu richten. Des Weiteren schafft Humor eine Verbindung zwischen der Lehrperson und den Studierenden, indem ein gemeinsames Verständnis aufgebaut wird und sich dadurch ein psychologisches Band zwischen ihnen entwickeln kann. Laut Berk (1998) sind auch die positiven physiologischen Effekte des Humors und des Lachens zu betonen. Das Lernen wird auch dadurch erleichtert, indem sich eine verbesserte Atmung, ein tieferer Puls und ein tieferer Blutdruck einstellt, was zu einer vermehrten Sauerstoffzufuhr im Blut führt und die Freisetzung von Endorphinen auslöst. Auf der anderen Seite sollte bemerkt werde, dass der Humor auch eine Kehrseite der Medaille in sich trägt, nämlich das Potenzial eines kommunikativen und sozialen Hindernisses (Garner, 2003). Humorproduktion oder der Gebrauch von Humor äussert sich auf eine individuelle Art und es kann nicht angenommen werden, dass die Rezipienten dieselbe Botschaft aufnehmen, wie sie gesendet wird von der humorproduzierenden Person. In diesem Fall kommen die humorbezogenen Persönlichkeitsmerkmale wie Gelotophobie, die Angst vor dem Ausgelacht werden, Gelotophilie, das Vergnügen, sich selber in den Mittelpunkt des Spotts zu rücken und der Katagelastizismus, das Vergnügen, andere auszulachen und „über sich selbst lachen“ zum Zug, welche einen Einfluss auf den individuellen Umgang und das Verständnis des Humors haben (Ruch & Kühler, 1998)“ (Ucak 2015, Zusammenfassung der unveröffentlichten Masterarbeit *Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen*).*

Aus diesem Zitat hebe ich die von Ucak (2015) erwähnte Tatsache hervor, dass es einen individuellen Umgang mit und ein persönliches Verständnis für Humor gibt. Dieses Bewusstsein ist wichtig bei der Auseinandersetzung mit der Fragestellung, welche Auswirkungen die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler hat. Wanzer (2001) befasst sich in ihren Studien ebenfalls mit dem Gebrauch von Humor im Klassenzimmer. Unter anderem stellt sie die Frage, wann Humor seine positive Wirkung verfehle und zählt mögliche Gründe dafür auf (Wanzer 2001):

„Why do humor attempts fail? One explanation may be differences in interpretations of humor based on age, culture, sex, or life experience differences. (...) Use of humor in the classroom can be very challenging.“ (Wanzer 2001, 121-122).

Im Anschluss an ihre Feststellung, dass der Einsatz von Humor im Schulzimmer herausfordernd sein kann, versäumt es die Autorin mit eigener Unterrichtserfahrung nicht, hilfreiche Umsetzungsvorschläge abzugeben. Dabei geht sie von einem konstruktivistischen Lehr- Lernverständnis aus, wenn sie schreibt (Wanzer 2001):

(...) it is probably a good idea to link the humor to the subject matter when possible. Humorous examples, jokes and stories can help the student recall the material later. If a student can recall the humor, he or she may also be able to recall the concept or theory that the professor was attempting to illustrate. (...) If you do not feel comfortable as the source of humor then use other types of humorous content in your teaching. (...) Students do not want their teachers to use excessive amounts of humor in their teaching. Too much humor can have a negative impact on learning (Wanzer 2001, 122 u. 123).

Wanzer (2001) ermutigt eindeutig zum pädagogischen Gebrauch von Humor, weist gleichzeitig darauf hin, dass ein Zuviel an Humor die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler negativ beeinflussen kann und plädiert für das Finden eines eigenen Humorstils. Nur wer seinen Humorstil kenne, könne ihn auch anwenden und Humor gewinnbringend produzieren (Wanzer 2001, 123).

Sowohl Ucak (2015) als auch Wanzer (2001) befassen sich in ihren Studien mit der Humorproduktion von Lehrpersonen und damit, wie sich der von Lehrpersonen eingesetzte Humor auf das Klassenklima oder auf die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler auswirkt. Thematisch schliessen sich die Fragen an, wann und mit welcher Absicht Lehrpersonen Humor im Klassenzimmer benutzen. Ucak (2015) liefert in ihrem Studienbeschrieb zur Masterarbeit wichtige Hinweise zur Beantwortung dieser Fragen.

Lehrpersonen benutzen Humor oft, um den Lernstoff den SchülerInnen näher zu bringen und ihnen dadurch das Lernen zu erleichtern (Downs, Javidli, & Nussbaum, 1988). Gemäss Gorham und Christophel (1990) ist Humor ein wichtiges spontanes Verhalten, welches den SchülerInnen das Lernen und die positive Wahrnehmung der Lehrperson erleichtert. Der Gebrauch des Humors von Lehrpersonen wird als Lehrerverhalten angesehen, welches SchülerInnen im Klassenraum motiviert. Gemäss Gorham und Christophel (1992) kann ein Mangel an Humor im Klassenraum ein Anlass für eine Demotivation von StudentInnen sein (Ucak 2015, Studienbeschrieb zur unveröffentlichten Masterarbeit Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen).

Bisher konnten in diesem Kapitel bestehende Zusammenhänge zwischen der Humorproduktion der Lehrperson und der Einschätzung des Klassenklimas durch ihre Schülerinnen und Schüler (Ucak 2015) sowie zwischen dem Einsatz von Humor im Schulzimmer und den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler (Wanzer 2001) aufgezeigt werden. Der Blick auf den pädagogischen Gebrauch von Humor, verbunden mit den damit eintretenden Wirkungen, liefert diverse nützliche Anhaltspunkte zur Beantwortung meiner Fragestellung. Exemplarisch führe ich diejenigen positiven Auswirkungen von Humor auf, welche bezüglich meiner Fragestellung relevant sind.

- Reduktion von Stress und Angst (Berk 1998, zitiert von Ucak 2015)
- Steigerung der Selbstmotivation (Berk 1998, zitiert von Ucak 2015)
- Optimierung von Lernprozessen (Gelnn 2002, zitiert von Ucak 2015)
- Stärkung der (Vertrauens)Beziehung zwischen der Lehrperson und ihren Schülerinnen und Schülern (Gelnn 2002, zitiert von Ucak 2015)
- Verbesserung der Merk- und Aufnahmefähigkeit (Gelnn 2002, zitiert von Ucak 2015)
- Erleichterung des Lernens (Gorham u. Christophel 1990, zitiert von Ucak 2015)
- Bessere Abrufbarkeit des Lerninhaltes aufgrund positiver emotionaler Verknüpfungen (Wanzer 2001, 122)

Laut Ucak (2015) gehen Gorham und Christophel (1992) sogar soweit zu behaupten, dass ein Mangel an Humor im Klassenzimmer bei den Lernenden Demotivation bewirken kann (Gorham u. Christophel 1992 zitiert von Ucak 2015), während Wanzer (2001) vor einem Zuviel an Humor warnt (Wanzer 2001, 123).

Die bisherigen theoretischen Ausführungen zeigen, dass der bewusste pädagogische Gebrauch von Humor, inklusive seiner Dosierung, offenbar eine zentrale Rolle bei der Ausübung des Lehrberufes einnimmt. In diesem Zusammenhang tauchen Fragen der Lehrer-Identität und damit verknüpft des Lehrer-Handelns auf. Gehört es zum Professionswissen einer Lehrperson Humor zu besitzen (Lehrer-Identität)? Falls ja, kann von der Lehrperson erwartet werden, dass sie Humor gekonnt und richtig dosiert in ihrem Unterricht einsetzt (Lehrer-Handeln)?

Antworten auf diese Fragen fand ich bei Kesselring (2009/2012)⁶. Der sich im Ruhestand befindende Professor für Philosophie und Ethik und Autor befasst sich in seinem *Ethik Handbuch für Pädagogen* mit dem Idealbild einer Lehrkraft. In diesem Zusammenhang widmet Kesselring dem Humor ein eigenes kurzes Kapitel, das Beachtung verdient. Der ehemalige Professor der Pädagogischen Hochschule Bern ist überzeugt davon, dass eine Prise Humor für eine Lehrperson immer vorteilhaft ist, gerade weil der Abstand zum (Lehrer) Ideal in der Regel recht gross ist (Kesselring 2012, 328). Ich finde seine Definition von Humor bezogen auf den von mir gewählten Standard 12, Beruf in der Lebensbalance, sehr treffend:

Was ist Humor? Humor wird manchmal umschrieben als heitere Gelassenheit inmitten der Plackereien des Alltags. Humor, kann man auch sagen, ist Sinn für das Komische. Komik lebt vom Wechsel des Blickwinkels, vom Kontrast zwischen verschiedenen Perspektiven. Der Komik liegt häufig ein Überraschungsmoment zugrunde, ein Kontrast zwischen Erwartung und Erfüllung oder eben: zwischen Ideal und Realität. (...) Das Komische versetzt uns immer in eine Aussenperspektive (2012 Kesselring, 328).

⁶ <http://www.thomaskesselring.com/> Zugriff 04.04.2016

Genau um diese erwünschte Aussenperspektive geht es. Das Trainieren der eigenen Humorfähigkeit setzt inhaltlich ebenfalls beim Perspektivenwechsel an. Karl Valentins Spruch auch:

*„Alles hat drei Seiten. Eine positive, eine negative.
Und eine komische.“*
Karl Valentin

Korp (2014, 40) schreibt dazu: *„Der bayrische Humorist und Philosoph Karl Valentin, sieht in der Komik etwas, das jenseits des Positiven und Negativen zu finden ist, etwas Drittes, jenseits von Gut und Böse“* (Korp 2014, 40).

Sowohl Kesselring (2009/2012) als auch Korp (2014) anerkennen den Wert der Komik. Kesselring (2009/2012) in einem pädagogischen Zusammenhang und Korp (2014) im Angesicht von Sterben und Tod. Offensichtlich kann Humor unabhängig des Kontextes eine positive Wirkung erzielen. Kesselring (2009/2012) schreibt, dass Humor Entspannung schaffe und zur Erhöhung der Aufmerksamkeit beitrage. Zudem verstärke Humor die emotionalen Bindungen in der Gruppe und gehöre daher zur Würze des Unterrichts. Humor sei allerdings ein Spontanphänomen und erzwungener Humor somit ein Widerspruch in sich. (Kesselring 2012, 328). Im Anschluss an diese Feststellung listet der Autor konkrete Punkte auf, wann mit Humor im Unterricht Vorsicht geboten sei (Kesselring 2012, 329):

- Was Kinder lustig finden, ist zum grossen Teil altersbedingt. Humor, der von den Lernenden nicht verstanden wird, bleibt wirkungslos und kontraproduktiv.
- Verletzende und beleidigende Formen des Komischen wie Spott, Sarkasmus, Zynismus und manche Formen der Ironie haben im Unterricht nichts zu suchen. Schülerinnen und Schüler sollen auf den Unterschied zwischen liebevollem, versöhnlichen Humor einerseits und bissigem, sarkastischem Humor anderseits hingewiesen werden.
- Lehrpersonen, welche sich zwingen, witzig zu wirken, erreichen eher das Gegenteil und wirken peinlich.
- Lehrpersonen, welche über sich selber lachen können, ohne sich dadurch zur Witzfigur zu machen, erwecken Sympathie. An dieser Stelle präzisiert Kesselring (2012), dass das Lachen über sich selber nur denjenigen leicht fällt, die ihre eigenen Stärken und Schwächen genug gut kennen (Kesselring 2012, 329).

Genau wie Kesselring (2009/2012) ist Wanzer (2001) der Meinung, dass im Zusammenhang mit der Humorproduktion einer Lehrperson die Schülerinnen und Schüler, inklusive deren Lernverhalten, ins Blickfeld genommen werden sollen. Unbedingt sogar. Die Autorin geht soweit, dass sie schreibt (Wanzer 2001, 117):

„(...) the most significant reason to study teacher humor is to better understand its relationship to student learning. A number of studies have identified a positive relationship between teachers' use of humor and student learning“ (Wanzer 2001, 117).

Zudem hält Wanzer (2001) fest, dass der effektive Einsatz von Humor im Klassenzimmer mancherlei Vorteile für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern mit sich bringt:

When teachers use humor effectively in the classroom it can result in a number of benefits for teachers and students alike. For example, when teachers use humor they may receive more positive student evaluations (Bryant, Crane, Cominsky & Zillmann, 1980) and find that students are more willing to participate in their classes. Additionally, when students take courses from teachers who use humor they may become more motivated to do well in the class (Gorham & Christopel, 1992) (Wanzer 2001, 117).

Wanzer (2001, 116) ist der festen Überzeugung, dass Humor ein Werkzeug ist, das von Lehrpersonen zur Steigerung der Unterrichtsqualität genutzt werden kann.

„Humor is one instructional tool that teachers can use in the classroom to increase their effectiveness“ (Wanzer 2001, 116).

Die Autorin (Wanzer 2001) betont, dass Lehrpersonen als erstes den Wirkungsmechanismus von Humor verstehen müssen, bevor sie Humor gewinnbringend einsetzen können.

„(...), however, teachers need to first understand why and how humor works as an instructional tool“ (Wanzer 2001, 116).

Genau um dieses bessere Verständnis von Humor und seinen Wirkungsmechanismen im Schulzimmer ging es in diesem Kapitel.

Zusammenfassung des Kapitels 3.2

Es wurde aufgezeigt, dass Zusammenhänge zwischen der Humorproduktion einer Lehrperson und der Einschätzung des Klassenklimas bestehen (Ucak 2015) und dass sich der gezielte und richtig dosierte pädagogische Einsatz von nicht verletzendem Humor positiv auf die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler auswirkt (Wanzer 2001). Zudem anerkennen Kesselring (2009/2012) und Korp (2014) den Wert des Komischen. Komik hilft in belastenden Situationen eine Aussenperspektive einnehmen zu können (Selbstdistanzierung). Ergänzend dazu präzisiert Kesselring (2009/2012) weitere positive Auswirkungen von Humor im Schulzimmer: Eine Erhöhung der Aufmerksamkeit und eine Verstärkung der emotionalen Bindungen in der Gruppe. Ergänzend zu Kesselring (2009/2012) führen Berk (1998, zitiert von Ucak 2015) die Steigerung der Selbstmotivation und Glenn (2012, zitiert von Ucak 2015) die Optimierung von Lernprozessen auf. Interessanterweise können sich ein Zuwenig oder ein Zuviel an Humor negativ auf die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler auswirken. Nebst der Dosierung ist im Zusammenhang mit dem Einsatz von Humor im Klassenzimmer laut Wanzer (2001) die Passung extrem wichtig, damit der Humor von seinen Adressaten verstanden wird. Die gleiche Autorin ermutigt Lehrpersonen dazu, ihren eigenen Humorstil zu finden.

Im Anschluss an die Zusammenfassung der Erkenntnisgewinne dieses Kapitels wenden wir uns als nächstes der Bedeutung von Humor für die Gesundheit zu.

3.3 Humor und seine Bedeutung für die Gesundheit

Einige Gedanken zum Thema wurden von Frick (2007) bereits im Kapitel 3.1.2 bei der Klärung der Begriffe in ihren Kontexten formuliert.

Im Zusammenhang mit Humor und seiner Bedeutung für die Gesundheit erachte ich folgende Aussage des Autorenteam Ruch und Hofmann (2015, 6) als wesentlich:

Humor stärkt das Wohlbefinden aber nicht nur über den Weg der positiven Emotionen, sondern auch durch ein Ausbleiben von negativen Emotionen. Humor kann uns helfen, von Missgeschicken, Schwächen, Widrigkeiten oder Stressoren Abstand zu nehmen oder die negativen Gefühle gar nicht erst aufkommen zu lassen. Das Ausbleiben von Ärger, Angst, Zweifel oder Verlegenheit kann dann in der Folge auch zum Wohlbefinden beitragen (Ruch u. Hofmann 2015, 6).

Interessanterweise wird durch das Ausbleiben negativer Faktoren das Wohlbefinden ebenfalls gestärkt. Sowohl bezogen auf das Wohlergehen von Schülerinnen und Schülern in einer Klassengemeinschaft als auch bezogen auf die Gesundheit der Lehrperson.

Bezogen auf die Situation im Schulzimmer finde ich diese wissenschaftlich nachgewiesene Tatsache hochspannend. Offenbar geht es als Lehrperson nicht nur darum, sich zu fragen, wie es gelingen kann, den Schülerinnen und Schülern das Erleben positiver Emotionen, beispielsweise, das Erleben der Erheiterung, zu ermöglichen, sondern auch, wie das Ausbleiben negativer Emotionen gefördert werden kann. Zum Beispiel mittels Humor, wie Ruch und Hofman (2015, 6) mit obigem Zitat belegen.

Weiter sind Ruch und Hofmann (2015, 6) der festen Überzeugung, dass Humor als persönliche Ressource helfen kann, negative Gefühle zu vermeiden und positive Gefühle zu fördern. Welche Strategien der Einzelne / die Einzelne dabei anwenden würden, um mehr Humor in seinen / ihren Alltag zu bringen, sei jeder und jedem selber überlassen (2015 Ruch u. Hofmann, 6). Mögliche Strategien zur Entwicklung der eigenen Humorfähigkeit wurden im Kapitel 3.2. bereits ausführlich vorgestellt. Die (Weiter)Entwicklung von Humorfähigkeiten wirkt sich wissenschaftlich nachgewiesen gesundheitsfördernd aus und kann aus meiner Sicht nur empfohlen werden.

Wer sich nebst Ruch und Hofmann (2015) ebenfalls Gedanken zur Gesundheitsprophylaxe macht, ist der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH). In der Zusammenfassung des Referates von Beat W. Zemp (2006), dem Zentralpräsidenten des LCH, zur Eröffnung der Impulstagung *Der Lehrberuf – ein lebenslanger Balanceakt* in Bern ist zu lesen:

Angesichts (...) der zunehmenden Bedeutung des Themas „Balancieren im Lehrberuf“ muss die Gesundheitsprophylaxe ein neues und wichtiges Aufgabengebiet des LCH werden. (...) Ein tragfähiges professionelles Selbstverständnis hängt wesentlich davon ab, ob eine Lehrperson die Balance zwischen pädagogischem Idealismus und schulischer Realität herstellen kann. Stimmt diese Balance, dann kann der Lehrberuf erfüllend und befriedigend sein. Stimmt sie nicht, kann der Beruf aber auch in Resignation und Krankheit führen“ (Zemp 2006, 3).

Sinngemäss deckt sich diese Aussage mit dem in Kapitel 3.2 von Kesselring (2009/2012) Zitiertem: Eine Prise Humor ist für eine Lehrperson immer vorteilhaft, gerade weil der Abstand zum (Lehrer) Ideal in der Regel recht gross ist (Kesselring 2012, 328).

Zusammenfassung des Kapitels 3.3

Dieses Kapitel schloss sich inhaltlich den Ausführungen Fricks (2007) aus dem Kapitel 3.1.2 an und konnte aufzeigen, dass Humor definitiv eine gesundheitsfördernden Wirkung hat. Sowohl durch die Verstärkung positiver Faktoren als auch durch das Ausbleiben negativer Faktoren für das Wohlbefinden (Ruch u. Hofmann 2015, 6). Zemp (2006) vom Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer betont, dass bei stimmender Balance der Lehrberuf befriedigend sein kann. Stimmt die Balance nicht, kann der Beruf in Krankheit führen. Die Gesundheitsprophylaxe soll vermehrt im LCH thematisiert werden (Zemp 2006,3). Es konnte aufgezeigt werden, dass Humor als personale Ressource auf individuelle Weise genutzt werden kann und soll (Ruch u. Hofmann 2015, 6).

Hier endet der theoretische Teil meiner Vertiefungsarbeit. In der nun folgenden Diskussion wird angeschaut, was ich zur Beantwortung der Fragestellung herausgefunden habe.

4. Diskussion

Insgesamt bezeichne ich das Gefundene als vielfältig und ergiebig. Positiv überrascht haben mich die diversen berufsspezifischen Forschungsergebnisse.

Aufgefallen ist mir der grosse Zeitraum (1990-2015), in dem bereits nach Zusammenhängen vom Einsatz von Humor und von möglichen Auswirkungen von Humor im schulischen Kontext geforscht wird. Wanzer (2001) erwähnt in ihrer schriftlichen Arbeit diesbezüglich, dass innerhalb des besagten Zeitraumes verschiedene Forschungsmethoden angewandt wurden, wodurch die Vergleichbarkeit der Resultate erschwert sei. Das leuchtet ein.

Bezeichnend finde ich weiter, dass Seidl (2015) für ihre Bachelorarbeit die Methode der Experteninterviews wählte, um herauszufinden, ob der Einsatz des Provokativen Stils in der Sprachtherapie positive Auswirkungen auf den Therapieverlauf einerseits, und auf die Psychohygiene des Sprachtherapeuten und der Sprachtherapeutin andererseits, habe. Ich vermute, dass ihre Methodenwahl mit der Schwierigkeit zusammenhing, positive Auswirkungen von Humor konkret mess- und sichtbar machen zu können.

Unerwartet waren für mich die Ergebnisse von Ruch und Hofmann (2015) sowie die Aussagen von Gorham und Christophel (1992 zitiert von Ucak 2015) über das Ausbleiben von Humor im Allgemeinen und im Speziellen im Klassenzimmer. Als mögliche Auswirkungen fehlenden Humors wurden ein schlechteres Wohlbefinden im Allgemeinen und bezogen auf das Schulzimmer die Demotivation genannt. Beides wirkt sich negativ auf die Lern- und Entwicklungsprozesse von Schülerinnen und Schülern aus. Somit ist eine Lehrperson aufgefordert, ganz im Sinne von Wanzer (2001, 122-123), ihren eigenen Humorstil zu entdecken und ihn vor allem auch einzusetzen. An dieser Stelle gebe ich Kesselring (2012) Recht, dass Humor zur Würze des Unterrichts gehört – oder gehören sollte (Kesselring 2012, 328).

Aufgrund der von mir formulierten Fragestellung „**Wie wirkt sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus?**“ lassen sich anstelle von Pro und Contra die in der Forschung beschriebenen Wechselwirkungen teilweise miteinander vergleichen. Im Bewusstsein um die unterschiedlichen Methoden und Zeiträume, mit und in denen die Erkenntnisse gewonnen wurden. **In der Diskussion soll geklärt werden, inwiefern sich mein Erkenntnisgewinn im Klassenzimmer umsetzen lässt oder eben nicht.**

4.1 Der Nutzen von Humorfähigkeit im Klassenzimmer

Verschiedene Forschungsergebnisse (Wanzer 2001, Gorham u. Christophel 1990 zitiert von Ucak 2015, Glenn 2002 zitiert von Ucak 2015) zeigen eindeutig auf, dass sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson positiv im Klassenzimmer nutzen lässt. Die wohl am häufigsten beschriebenen Wechselwirkungen beziehen sich auf die Qualität des Klassenklimas und damit verbunden auf das Vertrauen zwischen den Lernenden und ihrer Lehrperson. Immer vorausgesetzt, dass die Lehrkraft keinen verletzenden Humor einsetzt. Beim pädagogischen Einsatz von Humor spielen die Dosierung sowie die Passung (Adressatenbezug!) des von der Lehrperson eingesetzten Humors eine wesentliche Rolle für die gewünschte Wirkung. Bei der Diskussion des Nutzens von Humorfähigkeit unterscheidet sich zwischen den Auswirkungen auf die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler einerseits, (Kapitel 4.1.1) und den Auswirkungen auf die Gesundheitsförderung von mir als Lehrerin im Spannungsfeld *Beruf in der Lebensbalance* andererseits (Kapitel 4.1.2).

4.1.1 Bezüglich der Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler

Als Erkenntnisgewinn bezeichne ich die in Kapitel 3.2 beschriebenen Forschungsergebnisse, wie sich Humor positiv auf die Lern- und Entwicklungsbereiche auswirken kann. An dieser Stelle werden exemplarisch einige Resultate nochmals aufgeführt. Es sind dies:

Die Erhöhung der Aufmerksamkeit und eine Verstärkung der emotionalen Bindungen in der Gruppe. Ergänzend zu Kesselring (2009/2012) führen Berk (1998, zitiert von Ucak 2015) die Steigerung der Selbstmotivation und Glenn (2012, zitiert von Ucak 2015) die Optimierung von Lernprozessen auf. Ausserdem wurden von Wanzer (2001) eine Erhöhung der aktiven Beteiligung der Lernenden am Unterricht beschrieben (Wanzer 2001, 117).

Die soeben aufgeführten und durchaus wünschenswerten Auswirkungen von Humor im Klassenzimmer lassen sich von mir als Lehrperson beobachten - oder eben nicht. Abhängig davon, ob die erwünschten Auswirkungen auftreten - oder eben nicht. Nur frage ich mich an dieser Stelle, aufgrund welcher Kriterien ich als amtierende Lehrerin beim Eintreffen - respektive beim Ausbleiben - der erwünschten positiven Auswirkungen herausfinden kann, ob ich jetzt die Dosierung, die Passung oder die Wahl des Zeitpunktes für den pädagogischen Gebrauch meines Humors beibehalten oder ändern soll? Keine einfache Aufgabe.

Ich denke, dass sich die Frage nach der Umsetzbarkeit des Erkenntnisgewinns im Klassenzimmer dennoch beantworten lässt. Ganz im Sinne von Wanzer (2001, 117). Es geht darum, als Lehrerin einer Klasse den jeweils passenden Humorstil herauszufinden und über längere Zeiträume die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler gezielt zu beobachten. Dabei wird sich zeigen, inwiefern sich meine Humorfähigkeit positiv auf das Lernverhalten der mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen auswirkt, oder eben nicht.

Entsprechend habe ich meine Humorproduktion, respektive meinen Humorstil, anzupassen oder beizubehalten, sowie meine Humorfähigkeit weiter auszubauen oder eben nicht.

Nach der positiven Beantwortung der Frage nach der Umsetzbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse im Klassenzimmer komme ich zur nächsten Frage, inwiefern sich die Humorfähigkeit für mich als Lehrerin nutzen lässt.

4.1.2 Bezüglich mir als Lehrerin

Als Erkenntnisgewinn bezüglich Humor und Gesundheitsförderung von mir als Lehrerin bezeichne ich die von Ruch und Hofmann (2015) sowie von Falkenberg, McGhee und Wild (2013) wissenschaftlich nachgewiesene Tatsache, dass sich die Humorfähigkeit trainieren lässt. Ergänzend dazu erinnere ich daran, dass Humor als personale Ressource auf individuelle Weise genutzt werden kann und soll (Ruch u. Hofmann 2015, 6). Aufgrund der positiven Selbsterfahrung während des Humortrainings bei Amrein in der Praxis für lösungsorientierte Therapie, kann ich mir den weiteren Ausbau meiner Humorfähigkeit durchaus vorstellen. Spassfaktor und Gesundheitsförderung inklusive. Wie die Ausführungen im theoretischen Teil dieser Vertiefungsarbeit aufzeigen konnten, geht es bei der Humorfähigkeit nicht nur um den Auf- und Ausbau von Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch um persönliche (Um)Deutungen, um die Fähigkeit der Selbstdistanzierung und um die Bereitschaft, Perspektivenwechsel vorzunehmen. Alle Bereiche lassen sich sowohl inner- und ausserhalb eines Klassenzimmers üben und umsetzen. Alleine oder in Gruppen.

Im Anschluss an die Beurteilung, inwiefern sich die aus der theoretischen Auseinandersetzung gewonnenen Erkenntnisse im Schulzimmer umsetzen lassen, komme ich jetzt zur eigentlichen Beantwortung der Fragestellung.

4.2 Beantwortung der Fragestellung

Als Ausgangslage für meine Fragestellung dienten mir folgenden zwei Hypothesen:

- Die Humorfähigkeit einer Lehrperson hat Auswirkungen auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler.
- Die eigene Humorfähigkeit lässt sich trainieren und dient als Ressource, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen. Ganz im Sinne des von mir gewählten Standards 12 des Kompetenzstrukturmodells der Pädagogischen Hochschule Zürich (2011):

„Beruf in der Lebensbalance. Die Lehrperson verfügt über Strategien, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen, und nimmt auf ihre physischen und psychischen Ressourcen Rücksicht“ (Pädagogische Hochschule Zürich 2011).

Beide subjektiven Theorien konnten im Rahmen dieser Vertiefungsarbeit mehrfach und differenziert bestätigt werden. Somit gelange ich zur Beantwortung der Fragestellung:

„Wie wirkt sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus?“

Die Humorfähigkeit einer Lehrperson wirkt sich eindeutig und in Abhängigkeit verschiedener Kriterien auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus. Diese Auswirkungen können positiver oder negativer Natur sein. Die Art der Auswirkungen auf die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler stehen in direktem Zusammenhang mit der Qualität und der Menge des von der Lehrperson eingesetzten Humors. Bezüglich der Qualität von Humor sei an dieser Stelle an Kesselrings (2009/2012) Empfehlung erinnert, dass verletzend und beleidigend Formen des Komischen wie Spott, Sarkasmus, Zynismus und manche Formen der Ironie im Unterricht nichts zu suchen haben (Kesselring 2012, 328). Fehlender Humor im Klassenzimmer kann sich ebenfalls negativ auf das Lernverhalten der Kinder und Jugendlichen auswirken (Gorham u. Christophel 1992 zitiert von Ucak 2015). Ebenso ein Zuviel an Humor (Wanzer 2001).

Im Laufe der Bachelorarbeit konnte plausibel dargestellt werden, dass die Vorteile des gezielten Einsatzes von Humor im Klassenzimmer gegenüber möglichen Nachteilen eindeutig überwiegen. Dabei sind beim pädagogischen Gebrauch von Humor folgende metakognitive und inhaltliche Kriterien zu berücksichtigen:

- Verständnis für die Wirkungsweise von Humor (Wanzer 2001, 116)
- Kennen des eigenen Humorstils (Wanzer 2001, 123)
- Übereinstimmung von Humorstil und Lehrperson (Wanzer 2001, 121-122)
- Berücksichtigung von Alter und Entwicklungsstand der Lernenden (Wanzer 2001, 121-122)
- Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes der Schülerinnen und Schüler (Wanzer 2001, 121-122)
- Berücksichtigung der Lebenserfahrung der Lernenden (Wanzer 2001, 121-122)

Nur unter Berücksichtigung der soeben erwähnten Kriterien ist gewährleistet, dass der Humor seine lern-, entwicklungs- und gesundheitsfördernde Wirkungen optimal entfalten kann. Wanzer (2001) wies in ihren Studien einen eindeutigen positiven Zusammenhang nach, zwischen dem Einsatz von Humor durch Lehrpersonen und dem Lernverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler, insbesondere bezogen auf ihre Bereitschaft, sich am Unterricht zu beteiligen (Wanzer 2001, 117). In Ergänzung zu Wanzer (2001) bestätigten Ucaks (2015) online Befragungen von Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern „ (...) den Zusammenhang zwischen der Humorproduktion der Lehrpersonen und der Einschätzung des Klassenklimas (...)“ (Ucak 2015, unveröffentlichte Zusammenfassung der Masterarbeit *Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen*). Hier wäre nachzuforschen, anhand welcher Parameter die Einschätzung des Klassenklimas erfragt wurde. Inhaltlich sind die Lern- und Entwicklungsprozesse von Schülerinnen und Schülern nämlich in keinen direkten Zusammenhang mit der Qualität des Klassenklimas zu bringen. Somit trägt das Hauptergebnis von Ucaks (2015) Studie nicht zur konkreten Beantwortung meiner Fragestellung bei.

Dafür konnte im Theorieteil die Beeinflussung vom Sinn für Humor anschaulich aufgezeigt werden. Nebst der Stimmung, dem Talent und der Kompetenz wird der Sinn für Humor auch noch von der persönlichen Weltsicht beeinflusst (Korp 2014, 39-40). Diese Ausführungen liefern Antworten darauf, wodurch die Humorfähigkeit einer Lehrperson beeinflusst wird, nicht aber wie sich die Humorfähigkeit einer Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler auswirkt. Es ist naheliegend, dass eine Lehrperson mit einer geringen Humorfähigkeit eine deutlich kleinere Wirkung aufgrund von Humor in ihrem Klassenzimmer erzielt. Glücklicherweise wurde im Laufe dieser Bachelorarbeit nachgewiesen, dass sich der Sinn für Humor trainieren lässt (Ruch u. Hofmann 2015, 6 / Falkenberg, McGhee u. Wild 2012, VII). Somit ist es jeder Lehrperson überlassen, ob sie ihr Verhaltensrepertoire zur besseren Bewältigung des Schulalltages vergrössern möchte oder nicht.

Eine letzte, eher indirekte und bisher nicht vermutete Auswirkung der Humorfähigkeit der Lehrperson auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler soll am Ende dieses Kapitels Beachtung finden. Den Ausführungen Fricks (2007) zufolge bietet Humor günstige Möglichkeiten zur Selbstdistanzierung, zur Relativierung, zur Entspannung oder zur Lösung bei Belastungs- und Problemsituationen (Frick 2007, 182). Die Humorfähigkeit einer Lehrperson wirkt sich demzufolge unmittelbar auf ihre eigene Gesundheit und auf ihre Bewältigungsstrategien aus. Haben die Lernenden einer Klasse eine Lehrperson, welche längerfristig gesund ist und bleibt sowie eine, welche dem Ernst des Schulalltages auch mal mit einem Schmunzeln oder Lachen begegnen kann, wirkt sich das indirekt positiv auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus. Die soeben beschriebene Lehrperson vermittelt den Kindern ihrer Klasse nämlich weit mehr als nur Lerninhalte und Fertigkeiten. Warum ist dem so? Weil Schülerinnen und Schüler ihre Lehrperson täglich in jeder Lage beobachten und dabei von ihr am Modell lernen. Die Lehrkraft demonstriert den Lernenden bewusst oder unbewusst, wie sie Probleme löst und wie sie schwierige Situationen meistert (Woolfolk 2008, 289). Diese Tatsache lässt sich lernpsychologisch auch auf die Humorfähigkeit beziehen. Die Schülerinnen und Schüler einer Lehrperson mit einer grossen Humorfähigkeit erhalten deutlich mehr Gelegenheiten zum Lernen am Modell, als Kinder einer Lehrkraft mit einer geringen Ausprägung von Humor.

Die Kurzfassung der Beantwortung meiner Fragestellung lautet: **„Die Humorfähigkeit einer Lehrperson wirkt sich sehr vielfältig und erheblich auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler aus und ist in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen.“**

Der ausführlichen Beantwortung der Fragestellung folgt nun der Schlussteil dieser Vertiefungsarbeit.

5. Schlussteil

In diesem letzten Teil wird erwähnt, was auch noch von Interesse gewesen wäre herauszufinden. Ausserdem beinhaltet der Schlussteil einen persönlichen Ausblick auf meine zukünftige Lehrtätigkeit.

5.1 Mögliche Anschlussfragen

Aufgrund der Beantwortung meiner Fragestellung, dass die Humorfähigkeit einer Lehrperson sich sehr vielfältig und erheblich auf die Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schülerinnen und Schüler auswirkt, und aufgrund der Ergebnisse aus der Forschung, dass sich der Sinn für Humor trainieren lässt (Ruch u. Hofmann 2015, 6 / Falkenberg, McGhee u. Wild 2012, VII) wäre zu überlegen, was das für die Ausbildung von Lehrpersonen zu bedeuten hätte. In Anlehnung an Kesselrings Kapitel über den Humor in seinem *Ethik Handbuch für Pädagogen* (Kesselring 2012, 328-329) und im Wissen um Kesselrings Erfahrung als ehemaliger Lehrbeauftragter der Pädagogischen Hochschule Bern, müsste ernsthaft ein Auf- und Ausbau der Humorfähigkeit von angehenden Lehrpersonen in Erwägung gezogen werden. Ganz im Sinne des Kompetenzstrukturmodells der Pädagogischen Hochschule Zürich (2011), in dem bei Standard 12 *Beruf in der Lebensbalance* unter dem Titel *Können als wissensbasiertes Handeln* unter folgenden Punkten zu lesen ist:

- Punkt 1: „Die Lehrperson wendet (...) Strategien des (...) Energiemanagements an, damit vermeidbare Stresssituationen nicht eintreten;“
- Punkt 2: „Die Lehrperson verfügt über ein Verhaltensrepertoire, dass es erlaubt, situationsadäquat auf Stress zu reagieren;“
- Punkt 3: „Die Lehrperson (...) kann Perspektivenwechsel vollziehen;“
- Punkt 5: „Die Lehrperson pflegt ihre (...) psychischen Ressourcen, indem sie (...) Massnahmen zur Entlastung, zum Erhalt und zur Erweiterung der Ressourcen einsetzt;“ (Pädagogische Hochschule Zürich 2011).

Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden sämtliche von mir zitierten Punkte innerhalb des achtstufigen Humorgruppentrainings von Paul McGhee (1996) abgedeckt. Das Psychologische Institut der Universität Zürich bietet ein solches Training für Gruppen von 10 bis etwa 70 Personen an. Das Humortraining zeichnet sich durch einen wissenschaftlichem Hintergrund und durch eine laufende wissenschaftliche Evaluation aus. Laut der Internetseite des Psychologischen Institutes Zürich sind verschiedene Konstellationen bezüglich der Trainingsschwerpunkte und der Trainingsdauer möglich. Es wäre demnach durchaus denkbar, als Studentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich anstelle eines Konflikttrainings im Fach Bildung und Erziehung mit Schwerpunkt Kommunikation, ein Humortraining zu absolvieren. Darüber würde ich mich freuen, weil ich aus verschiedenen in dieser Arbeit erwähnten Gründen von der Wirksamkeit eines solchen Trainings überzeugt bin.

Als Grundlage zur Beantwortung der möglichen Fragestellung, ob das Training zum Auf- und Ausbau der Humorfähigkeit für angehende Lehrpersonen ins Curriculum der Ausbildung von Lehrpersonen aufgenommen werden sollte, würden mir unter anderem die Studien von Velez und Cano (2008) mit dem Titel *The relationship between teacher immediacy and student motivation* (erschieden in dem Journal of Agricultural Education, Volume 49, number 3, 76-86) dienen. Die Autoren weisen explizit darauf hin, dass Dozierende, welche Lehrpersonen ausbilden würden, sich bewusst sein sollten, wie sehr sie unter anderem auch bezüglich des Einsatzes von Humor für die angehenden Lehrpersonen als Vorbilder wirkten (Velez u. Cano 2008, 84; vom Englischen sinngemäss ins Deutsche übersetzt von Kathrin Stalder). Womit ich wieder beim Lernen am Modell wäre; diesmal im Zusammenhang mit der Ausbildung von Lehrpersonen.

Im Hinblick auf den baldigen Abschluss meiner Ausbildung zur Primarlehrerin, verzichte ich auf weitere, mögliche Fragestellungen und widme mich dafür den sehr realen beruflichen Anforderungen, denen ich zukünftig mit Humor begegnen will.

5.2 Beruflichen Anforderungen zukünftig mit Humor begegnen

Im Laufe der Bachelorarbeit wurde deutlich, dass sich die Humorfähigkeit trainieren lässt und dass der gezielte Einsatz von Humor im Lebens- und im Schulalltag einen grossen Gewinn darstellt. Unter anderem, weil der Gebrauch von Humor zu Perspektivenwechseln führt. Dabei beinhaltet der bewusste Vollzug eines Perspektivenwechsel immer eine Distanznahme von persönlicher Betroffenheit. Die Fähigkeit, sich zu distanzieren, erfordert eine innere Bereitschaft, sich von festen Vorstellungen, wie Dinge und Menschen zu sein haben, lösen zu können. Daraus ergeben sich ungeahnte (Lösungs)Möglichkeiten für alle Beteiligten. Für meine zukünftige berufliche Tätigkeit wünsche ich mir, dass ich meine Humorfähigkeit weiterhin ausbauen kann. Sie wird mir helfen, mich lebenslanglich in der Kunst des Vollzugs von Perspektivenwechsel zu üben. Davon verspreche ich mir ein zunehmend grösseres Verhaltensrepertoire, das mir erlauben wird, im Klassenzimmer situationsadäquat zu agieren und zu reagieren, mit dem Ziel, die Lern- und Entwicklungsprozesse meiner Schülerinnen und Schüler günstig zu beeinflussen. Ausserdem wird der weitere Ausbau meiner Humorfähigkeit dazu beitragen, dass ich im Rahmen meiner Berufsausübung und im Sinne von Standard 12 der Pädagogische Hochschule Zürich (2011) situationsadäquat auf Stress reagieren kann.

5.1.2 Lebenszufriedenheit trotz Beruf

Dieser Titel ist ganz im Sinne des Provokativen Stils (Höfner u. Schachtner 1995/2013) zu verstehen. Wie bleibe ich trotz meiner (zweiten) Berufswahl glücklich?

Als angehende Lehrerin werde ich unweigerlich beruflichen Anforderungen ausgesetzt sein, welche meine Humor- und Problemlösungsfähigkeiten auf die Probe stellen werden. Besonders als Berufseinsteigerin rechne ich mit zeitlichen und emotionalen Belastungen, zu deren Bewältigung eine gezielte Pflege meiner physischen und psychischen Ressourcen unabdingbar sein wird. Zudem bin ich überzeugt, dass internale Erwartungen an mich selber nebst realen externalen beruflichen Anforderungen eine wesentlichen Rolle spielen werden bei der Bewältigung von schwierigen Situationen. Mir ist bewusst, dass ich zwar im Lehrberuf als Berufsanfängerin gelte, nicht aber im Berufsleben generell. Meine Erfahrungen aus dem Erstberuf, der Arbeit als Pflegefachfrau und Ausbilderin am Krankenbett, sowie diejenigen aus meinem Familienalltag, als Mutter zweier fast erwachsener Kinder, und nicht zuletzt die Erfahrungen der letzten dreieinhalb Jahre als Teilzeitstudentin werden mir zugute kommen. Rückblickend auf meine Ausbildungsjahre an der Pädagogischen Hochschule Zürich liesse sich der von mir für die Vertiefungsarbeit gewählte Standard 12 mit dem Titel *Beruf in der Lebensbalance* ganz gut auch umformulieren in *Studium in der Lebensbalance*. Mit dieser Umdeutung hebe ich hervor, dass ich mich nicht erst als Berufseinsteigerin im (Aus)Balancieren üben werde, sondern bereits auf eine bald vierjährige Übungsphase zurückblicken kann. Mit diesem Erfahrungswert, verbunden mit dem Erkenntnisgewinn bezüglich Humorfähigkeit in der Schule und Humor im Allgemeinen, blicke ich getrost in meine (lehr)berufliche Zukunft. Mit der festen Gewissheit, dass mir mein Humor dabei nicht abhanden kommen und mir das Lachen nicht vergehen wird.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

- Falkenberg, Irinia, Paul McGhee und Barbara Wild. 2013. *Humorfähigkeiten trainieren*. Stuttgart: Schattauer Verlag.
- Frick, Jürg. 1. Auflage 2007. „Die Rolle des Humors“. In: *Die Kraft der Ermutigung. Grundlagen und Beispiele zur Hilfe und Selbsthilfe*, 173-193. Bern: Verlag Hans Huber.
- Ruch Willibald, Jennifer Hofmann. 2015. „Humor stärkt mich.“ Wissenschaftliche Humorforschung der Abteilung für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik an der Universität Zürich. In: *Schweizerische Polyarthritiker-Vereinigung SPV info Nr. 138 · Dezember 2015*, 5-6.
- Höfner, Eleonore und Hans-Ulrich Schachtner. (1. Auflage 1995). 8. Aufl. 2013. *Das wäre doch gelacht! Humor und Provokation in der Therapie*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Kesselring, Thomas. (1. Auflage 2009). 2. Auflage 2012. „Humor“. In: *Ethik. Handbuch für Pädagogen. Grundlagen und Praxis*, 328-329. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Korp, Harald-Alexander. 2014. *Am Ende ist nicht Schluss mit lustig. Humor angesichts von Sterben und Tod*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Pädagogische Hochschule Zürich. 2011. *Kompetenzstrukturmodell. Ausbildungsmodell NOVA 09*. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich.
- Seidl, Sandra. 2015. Bachelorarbeit *Der Provokative Stil (ProSt)® in der Sprachtherapie*. München: Institut für Germanistische Linguistik und Institut für Sonderpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Ucak, Manolya. 2015. „Studienbeschrieb zur unveröffentlichten Masterarbeit: Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen: Über sich selbst und über andere lachen und die Einschätzung des Klassenklimas von SchülerInnen und Lehrpersonen“ In: *Persönliches Mail von Amadéo Vergés an Kathrin Stalder vom 22.05.2015*. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich.
- Ucak, Manolya. 2015. „Zusammenfassung der unveröffentlichten Masterarbeit: Humorproduktionsfähigkeit bei Lehrpersonen: Über sich selbst und über andere lachen und die Einschätzung des Klassenklimas von SchülerInnen und Lehrpersonen“. In: *Persönliches Mail von Dr. Jennifer Hofmann an Kathrin Stalder vom 21.03.2016*. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich.

Wanzer, M. B. 2001. „Use of humor in the classroom: The good, de bad, and the not-so-funny things that teachers say and do“. In: *J.L. Chesebro, & J.C. McCroskey, (Eds), Communication for Teachers* (116-125). Boston, MA: Allyn & Bacon.

Woolfolk, Anita. (1. Auflage 1980). 10. Auflage 2008. Pädagogische Psychologie. München: Pearson Studium.

Quellen aus dem Internet

Amrein, José. Praxis für Logopädie und lösungsorientierte Therapie in Luzern. Zugriff 01.04.2016. <http://www.praxis-amrein.ch/>.

Frank Farrelly (1931-2013). Begründer der Provokativen Therapie. Zugriff 11.03.2016. <http://www.provocativetherapy.com/>.

Frick, Jürg. Schwerpunkte Entwicklungspsychologie, Resilienz, Beratungspsychologie, Psychologie der Ermutigung sowie Belastung und Überlastung im Lehrberuf. Zugriff 04.04.2016. <http://www.juergfrick.ch/>.

Kesselring, Thomas. Dozent für Ethik und Philosophie an verschiedenen Universitäten weltweit. Zugriff 04.04.2016. <http://www.thomaskesselring.com/>.

Müller, Christoph. 2013. „Rezension des Buches Humorfähigkeiten trainieren.“ In: *Lesenswertes*. Zugriff 29.03.16. www.humorcure.ch.

Universität Zürich: Psychologisches Institut – Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik
Zugriff 11.03.2016.
www.psychologie.uzh.ch/de/fachrichtungen/perspsy/trainings/humortraining.html.

Verein Humor.ch. Zugriff 30.03.2016.
www.humorkongress.ch/index.php?lang=DE&&lang=DE&SUBSELECT=00&.

Zemp, Beat W. 2016 „Zusammenfassung des Referats zur Eröffnung der Impulstagung vom 9. Dezember 2006 im Kursaal Bern“. In: *Der Lehrberuf – ein lebenslanger Balanceakt!*. Zugriff 04.04.2016.
http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Positionspapiere/070109_Zusammenfassung_Fachtagung_Referat_Beat.pdf.

Urheberschaftsbestätigung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

Urheberschaftsbestätigung

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken oder aus eigenen, von mir bereits einmal als Leistungsnachweis oder Prüfungsarbeit eingereichten Arbeiten dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinar massnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

Stalder Kathrin

Name Vorname

Bonstetten, 14. März 2016

Ort, Datum, Unterschrift



Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

Einwilligung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf.

Stalder Kathrin

Name Vorname

Bonstetten, 14. März 2016

Ort, Datum, Unterschrift

